

5 Zum Nutzen eines pragmatischen Blickes

Mit dieser Arbeit plädiere ich für die Einübung eines pragmatischen Blickes. Was sind die Vorteile eines solchen Blickes? Der in meinen Augen wichtigste Beitrag des Pragmatismus für die Disziplin Internationale Beziehungen dürfte wiederholt deutlich geworden sein: Der Pragmatismus hilft zu vermeiden, Fragen nach dem Wesen der Dinge zu stellen. Versteht man Begriffe als Kategorien des Denkens und stellt man sich Wirklichkeit nicht außerhalb unseres Denkens befindlich vor, muß man sich nicht länger sorgen, etwas in seiner Ontologie zu tragen, das es in einer sprachunabhängigen Wirklichkeit nicht gibt. Der Pragmatismus weist auf die Unauflösbarkeit von Debatten, die implizit oder explizit auf der Ansicht beruhen, Begriffe wie »Struktur«, »Identität« oder »Norm« seien unmittelbares Abbild einer nichtsprachlichen Wirklichkeit. Dies betrifft etwa Teile der Debatte über das Verhältnis von Struktur und Akteur oder Fragen nach dem ontologischen Status unabhängiger Variablen. Aus pragmatischer Sicht macht es keinen Sinn, danach zu fragen, was mit Normen wie dem „Selbstbestimmungsrecht“ eigentlich gemeint ist und wie, im Gegensatz dazu, die Diskursteilnehmer das Selbstbestimmungsrecht auffaßten.

Der Abgleich einer Aussage mit einer objektiven Wirklichkeit wird in pragmatisch motivierten Arbeiten ersetzt durch die Suche nach den Bedingungen, die einer Aussage Sinn verleihen. Diese Haltung erfordert, den Sinn von Aussagen aus ihrem Kontext zu verstehen und sie nicht auf der Grundlage eigener Annahmen zu verwerfen.³⁵¹ Ein pragmatischer Blick sensibilisiert Wissenschaftler dafür, die Zusammenhänge zu betrachten, die etwas sinnvoll erscheinen lassen. Nicht der Verweis auf isolierte »unabhängige Variablen« wird dabei als erklärungskräftig angesehen, sondern das Verständnis der Prozesse, in denen Bedeutung entsteht und verändert wird.

Aus pragmatischer Sicht finden sich auch fruchtlose Debatten in der Literatur zur Anerkennung Kroatiens. Hierzu zählen alle Auseinandersetzungen darüber, mit Hilfe welcher allgemeinen Kategorien die Anerkennungspolitik am treffendsten beschrieben werden sollte. Verhandelt werden etwa die Fragen, ob Deutschland »unilateral« handelte oder ob die Anerkennung »frühzeitig« war.³⁵² Diese Debatten sind wenig nützlich, insofern sie allenfalls unterschiedliche Verwen-

dungen der entsprechenden Begriffe widerspiegeln. Die Autoren bieten meist nachvollziehbare Rechtfertigungen für den Gebrauch beziehungsweise die Ablehnung der genannten Attribute an. Ebenso wenig gewinnbringend scheint die Debatte um die Frage, ob die deutsche Anerkennungspolitik die weitere Eskalation des Jugoslawienkonfliktes nach sich zog.³⁵³ Die Ergebnisse der Textanalyse verweisen auf die Unmöglichkeit, derartige Debatten letztgültig zu entscheiden. Die Streitpunkte sind verknotet mit einem Knäuel von Annahmen. Sie beruhen auf Annahmeflechtern, die weder vollständig belegt- noch widerlegbar sind.³⁵⁴

Ein pragmatischer Blick kann sich auch in der praktischen Politik nützlich erweisen. Indem er die Aufmerksamkeit auf die Folgen sprachlicher Repräsentation lenkt, vermag er Politiker und Bürger vor dem Mißverständnis zu warnen, eine Situation lasse nur die Wahl zwischen zwei Entscheidungen zu. In einer gegebenen Situation können sich die Diskursteilnehmer zwar über die Unsinnigkeit bestimmter Handlungen einig sein. Die Einengung von Entscheidungsspielräumen auf eine Alternative ist indes nicht durch die Umstände diktiert, sondern immer Ergebnis einer bestimmten Rechtfertigungspraxis.³⁵⁵ Wer sich auf Fragen einläßt wie »Sind Sie für oder gegen die Anerkennung?«, »Sind Sie für oder gegen die Intervention?« oder »Sind Sie für oder gegen einen Krieg?« akzeptiert bereits die weitgehende Einschränkung der Wahlmöglichkeiten. Aus pragmatischer Sicht sollte der Zustand, eine Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten treffen zu müssen, als Anlaß genommen werden, die eigene Sprachpraxis zu hinterfragen. Er ist ein Indikator dafür, daß alternative Sichtweisen nicht erwogen und möglicherweise erfolversprechendere Handlungsalternativen übersehen wurden. Entscheidungen bleiben somit »politisiert«, sofern sie immer als bewußte politische Entscheidung für eine bestimmte Handlung und nicht als von den Umständen diktiert gelten.

Pragmatismus ist eine Aufforderung, Sprache als Ernstfall zu betrachten. Pragmatisten sind der Überzeugung, daß unsere Welt zwar aus Sätzen und Zeichen besteht, aber die Welt, die wir mit Hilfe dieser Zeichen schaffen, selbst nicht zeichenhaft, sondern real, grausam und unerbittlich sein kann.³⁵⁶ Daraus kann die Politikempfehlung abgeleitet werden, Sprachgebrauch nicht als Kavaliersdelikt abzutun. Brandreden, wie die Rede Miloševićs auf dem Amselfeld, sollten

scharfe Reaktionen der internationalen Staatengemeinschaft nach sich ziehen. Mit ihnen werden die sinnstiftenden Grundlagen des Krieges gelegt. Diese »verbale Aufrüstung« ist für den Einsatz militärischer Gewalt ebenso notwendig wie die materielle Aufrüstung. Die Diskurse in den von Krisen gefährdeten Regionen sollten daher eingehender studiert werden. Die Beobachtung von Diskursen kann darüber informieren, wo diskursive Voraussetzungen für die gewaltsame Eskalation von Konflikten geschaffen werden. Sie ermöglicht, Konfliktverläufe zu einem Zeitpunkt zu beeinflussen, zu dem sich noch keine dominanten Überzeugungsmuster ausgebildet haben. Diese Zielsetzung erfordert auch, mehr über »softe« Faktoren der politischen Entscheidungsfindung in Erfahrung zu bringen, etwa darüber, wie die Personen denken und sprechen, welche die Entscheidungsträger in den betroffenen Regionen beraten.

Pragmatisches Denken könnte sich zudem vorteilhaft bei der Mediation von Konflikten erweisen, die nicht durch Parteinahme der internationalen Staatengemeinschaft für die eine oder andere Seite gelöst werden können. Der deutsche Anerkennungsdiskurs gibt Anlaß zu der Vermutung, daß ein repräsentatives Sprachverständnis die Diskursteilnehmer dazu veranlaßt, Partei zu ergreifen. Der Grund hierfür liegt im Bestreben, eine moralisch abgesicherte Beschreibung des Konfliktes geben zu wollen. Den Nutzen ihrer Beschreibung messen diese Sprecher daran, ob sie den Konflikt angemessen wiedergeben und zum Beispiel die Verantwortlichkeiten der Akteure richtig erfaßt haben. Die Bezeichnung der Serben als »barbarisch« wurde deswegen vom deutschen Publikum akzeptiert, weil man damit vermeintlich zeitlosen moralischen Anforderungen genüge tat. Maßstab für die Beurteilung solcher Beschreibungen ist die Einschätzung, daß auch zukünftig jeder moralisch denkende Mensch zu einer vergleichbaren Einschätzung kommen muß.

Aus pragmatischer Sicht wäre hingegen der tatsächliche Nutzen der Maßstab, der an die Deutung einer Situation anzulegen ist. Einschätzungen, wer an dem Konflikt »schuld« ist, sind aus dieser Sicht allenfalls nützlich, wenn sie zur Lösung des Konfliktes beitragen. Pragmatisten stellen sich Fragen wie »Wann ist eine erfolgreiche Mediation wahrscheinlicher? Wenn serbische Generäle als Schlächter gelten oder wenn sie als Menschen angesehen werden, die aufgrund

ihrer biographischen Situation Angst vor der Auflösung Jugoslawiens haben?«.

Dieses Vorgehen liefert keine Garantie, eine bessere Lösung finden zu können. Es vermag jedoch gegebenenfalls Wege aufzuzeigen, die übersehen werden, wenn Akteure nicht abseits ihrer vermeintlich letztgültigen Beschreibungen denken können oder wollen. Andererseits entbindet es nicht davon, sich schlußendlich für ein Vorgehen entscheiden zu müssen, sei es für eine diplomatische Mission oder eine militärische Intervention.

Auch Pragmatisten können sich dazu entschließen, Partei zu ergreifen und Zwang auszuüben. Sie werden dies aber nicht aus vermeintlich zeitlosen Erwägungen tun, sondern dann, wenn beispielsweise die Parteinahme die Beilegung des Konfliktes wahrscheinlicher macht. Die Ausübung von Zwang gilt ihnen dabei nicht als Mittel, das »Gute« in der Welt durchzusetzen, sondern als eine in ihren Augen gerechtfertigte autoritative Durchsetzung der eigenen Überzeugung, um Leiden zu vermindern.

Pragmatismus ersetzt die Frage nach dem Wesen der Dinge durch die Frage nach den Folgen des eigenen Denkens und Handelns. Ein pragmatischer Blick sensibilisiert für die Folgen des Sprachgebrauchs. Er läßt aufhorchen, wenn Attribute wie »barbarisch« verwendet werden, und erinnert daran, die von uns verwendeten Kategorien stetig auf ihre Auswirkungen zu hinterfragen. Mit dieser Praxis geht die Hoffnung einher, neue Vokabulare zu finden, die uns erlauben, zukünftig Dinge zu tun, zu denen wir heute noch nicht der Lage sind: zum Beispiel gewaltsame Konflikte zu vermeiden.